

BAZ

8.9.06



**Doppeltes Spiel.** Cyril Macq inszeniert sich als Bruce Nauman, der Marcel Duchamps «Fountain» persifliert. Foto Tino Briner

# Kampf gegen Windmühlen

Die Ausstellung «Everything is wrong!» im Palazzo Liestal

EVA SCHARRER

► **Ist die Gegenwartskunst belanglos geworden? Die neue Ausstellung in der Kunsthalle Palazzo kämpft tapfer gegen diese These, obwohl sie heute kaum jemand unterschreiben wird.**

«Everything is wrong!» leuchtet es uns beim Eintreten in die Kunsthalle Palazzo von einer farbigen Zielscheibe entgegen. Der Satz ist einem Album von Moby entliehen und wurde vom dänischen Künstler Henrik Plenge Jakobsen zu einem Symbol globaler Gesellschaftskritik umgemünzt. Die Ausstellungskuratorin, die waadtländer Kunsthistorikerin Antonia Donzé-van Saanen, schrieb sich den Slogan auf die Flagge, um damit einen Feldzug gegen die «Verleumder der Gegenwartskunst» anzutreten.

Hierin liegt vielleicht das Dilemma dieser ansonsten sehens-

werten Ausstellung. Auch wenn speziell in Frankreich Anfang der 1990er Jahre von einer «Krise der Gegenwartskunst» die Rede war, mutet das ambitionierte Unterfangen doch etwas wie ein Kampf gegen Windmühlen an.

Bei der Lektüre des Katalogs, der sich sehr um einen theoretischen Diskurs bemüht, wird schnell klar, dass die Polemik, auf die Bezug genommen wird – der Gegenwartskunst fehle es an «ästhetischer Rührung», sie hätte keine Inhalte mehr etc. – von einem ultrakonservativen Akademismus oder einer ebensolchen Volksmeinung herrührt. Wozu also die Mühe? Die Gegenwartskunst wird die Attacken auch so überleben, den Rest erledigt die Geschichte.

**VERTEIDIGUNG.** Die Beispiele, die Antonia Donzé-van Saanen zur Ver-

teidigung der Gegenwartskunst herangezogen hat, haben vor allem eines gemeinsam: Es handelt sich um «Kunst über Kunst». Fast alle Arbeiten nehmen Bezug auf Ikonen oder Gattungen der Kunstgeschichte und überführen diese gleichzeitig in ein anderes Medium. Zitiert werden Werke älterer Kunst sowie der Moderne, und mit Bruce Nauman auch die jüngere Kunstgeschichte.

**PARAPHRASE.** Bei Letzterem handelt es sich jedoch nicht, wie man vermuten könnte, um eine Fotografie, sondern um ein altmeisterlich gemaltes Selbstporträt des Schweizer Künstlers Cyril Macq nach Naumans berühmtem «Selfportrait as Fountain» – ein Werk, mit dem Nauman wiederum Duchamps «Fountain» persifliert. Eine doppelte Aneignung durch Selbstinszenierung, vom

# Über Identitäten reflektieren

**PALAZZO / Für die Gegenwartskunst gibt es zum Glück kein Allgemeinrezept, dies zeigt auch die Ausstellung «Everything is wrong», die Antonia Donzé-van Saanen in der Kunsthalle Palazzo eingerichtet hat.**

ANN-KATRIN HARFENSTELLER

**LIESTAL.** Die Kunsthalle Palazzo zeigt ab dem 26. August die spannerische Ausstellung mit dem Titel «Everything is wrong». Ihr geht es darum mit künstlerischen Werken auf die seit den 90er Jahren verstärkt formulierte These der Krise der Gegenwartskunst visuell zu antworten. Sie zeigt Bilder, Videos und Skulpturen.

Beim Betreten des ersten Ausstellungsraumes steht sich der Besucher gleich einer an die Wand in bunten Grundfarben gemalten Zielscheibe gegenüber. In grossen weissen Druckbuchstaben und in einer Waagerechten im Zentrum des Kreises stehen die Worte, die repräsentativ für die Thematik der Ausstellung stehen: «Everything is wrong». Dieses Werk wurde zum ersten Mal 1998 in der Manifesta I in Rotterdam gezeigt.

Das Wandgemälde der 90er Jahre ist von Henrik Plenge Jakobsen und macht den Betrachter mit seinem sentenzartigen Statement darauf aufmerksam, dass etwas vorkehrt läuft, dass etwas unter Beschuss steht. Es stellt eine sozio-kulturelle Kritik an unserer Gesellschaft dar. Es fokussiert auf den Menschen, der als gewinnbringende und vielversprechende Zielscheibe ins Visier des Wirtschafts-

lebens – auch des Kunstmarkts – gerät. Das Werk ist ein Plädoyer für die Künstler, die sich in den Fängen des Gallerysystems befinden und oft vom Gewinnmaximierungsgesetz kontrolliert fühlen. Thematisiert sind auch die von Kunstkritik und Öffentlichkeit geäusserten Anfeindungen, denen sich die Gegenwartskunst ausgesetzt sieht. Ihnen bietet Jakobsens Gemälde, genauso wie die zahlreichen anderen Werke dieser Ausstellung, mit qualitativen Arbeiten Parole.

## Ein differenziertes Bild der Gegenwartskunst

Aber was genau kreidet die seit 1991 stark eingesetzte und in Büchern stattfindende Polemik über die Krise der Gegenwartskunst den Künstlern an? Die Kunsthistorikerin und Kuratorin Antonia Donzé-van Saanen erklärt, dass drei Kritikpunkte immer wieder Thema sind: Zunächst findet eine Kritik ästhetischer Art statt: Die Kunst der Gegenwart sei nicht mehr schön, keine harmonische Komposition und die Künstler besäßen kein handwerkliches Talent mehr. Ausserdem fehle es der Gegenwartskunst an Inhalt. Sie sei



**DER BLICK.** In seinem Selbstporträt «Gilles» (2005) steht Cyril Macq in Lebensgrösse – in ein Harlekinokostüm gekleidet und mit glatt geschorenem Kopf – dem Besucher fragend gegenüber. FOTO DÜRRENBARGER

leer, wertlos, öde und wäre nicht mehr kritisch. Die Gegenwartskunst existiere nur noch in den schwindelnden Höhen der intellektuellen Kunstkritik, deren einzige Bestrebungen die der Macht und die des Geldes seien. Die Kunstwelt sei zum eigenen kleinen Kosmos für Eingeweihte geworden, kreise nur noch um sich selbst und hätte das Interesse am Publikum völlig verloren. Das dritte Kriterium ist historischer Art. Die Kunst vermag es angeblich nicht, Neues zu schaffen.

Die Ausstellung im Palazzo zeigt mit den dort präsentierten Werken der Künstler Marc Bijl (NL), Jane Brettle (GB), David Caslani (IT), Gregory Forstner (FR), Christian Gonzenbach (CH), Mona Hatoum (GB), Jean-Pierre Khazem (FR), Cyril Macq (CH), Henrik Plenge Jakobsen (DK), Elodie Pong (CH), Rachel Reupke (GB), Didier Rüttner (CH), Devorah Sperber (US) und Susanne Weirich (DE), ein differenziertes Bild der Gegenwartskunst, die nicht mit plakativen Argumenten abzutun ist und ihre eigenen Massstäbe für Qualität setzt.

Die Ausstellung zeigt dem Besucher Werke, die in sozialkritischem, politischem und historischem Kontext

stehen. Thematisiert und kritisch hinterfragt wird auf kreative Weise das alltägliche Leben, die Identität des Menschen und wie sie – das ist das Interessante – mit der Vergangenheit vernetzt ist. Ein Beispiel dafür gibt das Video von Elodie Pong «A Certain General» (2000). Es zeigt eine schlanke, blasse Frau nackt in einer riesigen, künstlichen Muschel stehen. Es erinnert an das berühmte, in der Renaissance entstandene Gemälde «Geburt der Venus» von Botticelli. In Rückbindung an das alte Bild von der unberührbaren Göttin, reflektiert die Künstlerin auf tief-sinnige Weise über die heutigen Vorstellungen von Weiblichkeit, die Ideale von Schönheit und die Zerbrechlichkeit der Frau. Das Video überzeugt durch seinen authentischen Charakter und durch die den Betrachter in ihren Bann ziehende Komposition.

## Über die subjektive Wahrnehmung von Realität

Besonderes Vergnügen bereiten das Werk von Devorah Sperber «After The Mona Lisa 1» (2005). Aus gewisser Entfernung nimmt der Besucher ein abstraktes, farbiges Muster wahr. Bei näherem Hinschauen stellt sich her-

aus, dass es sich aus verschiedenen 425 Nähwarntrollen zusammensetzt, blickt er dann durch eine kleine vor dem Kunstwerk angebrachte Glaskugel, so ergibt sich das Bild der Mona Lisa. Die Künstlerin interessiert die Wahrnehmungsphänomene, die sich unseren Erwartungen widersetzen. Sie spielt darauf an, dass es keine absolute Wahrheit gibt, sondern die Realität immer nur subjektiv wahrgenommen werden kann.

Dicht und originell ist auch die Arbeit von Cyril Macq «Gilles» (2005). In seinem Selbstporträt tritt er – in ein Harlekinokostüm gekleidet und mit glatt geschorenem Kopf – in Lebensgrösse dem Besucher fragend gegenüber. Die Person erinnert in ihrer Einsamkeit an den Pierrot von Watteau. Isoliert und vor einem schwarzen Hintergrund wird in dem Werk von Macq das Element des Alleine mit sich sein noch unterstrichen. Vor dem hyperrealistisch gemalten Bild hängt eine Lampe im Raum. Es ist als sähe der Betrachter in einen Spiegel und gewinne Einblick in die Bühne des Lebens.

Bis 10. Oktober.